

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung: im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „ für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Abonnements-Bureaus: In Adlach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sikritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 147.

Hermannstadt, Donnerstag den 28. Juni 1894.

110. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Da mit 1. Juli die Pränumerations der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ für das II. Semester 1894 beginnt, erlauben wir uns, die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher: In loco: 2 fl. — fr. Für Juli bis Ende December 7 fl. — fr. 5 fl. 50 fr. Für Juli bis Ende September 3 fl. 50 fr. — fl. 85 fr. Für den Monat Juli 1 fl. 20 fr. Mit Postzusendung: 7 fl. — fr. 3 fl. 50 fr. 1 fl. 20 fr.

Die Administration der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Die Lage in Rußland.

Seit fast einem Jahrzehnt ist im westlichen Europa vielfach die Auf-fassung verbreitet, daß die russische Revolution, der sogenannte Nikitsmus, von der Regierung des Czaren Alexander III. überwunden sei. Daß insofern nichts falscher und unhaltbarer ist, als dieser Glaube, hat die allerletzte Zeit aufs Neue bewiesen. Das Verfassungssystem und die Anebelung der Presse, welche bei ersten politischen Vorkommnissen sich nur auf den Wieder-abdruck der im Regierungsanzeiger veröffentlichten Mittheilungen beschränken muß, haben den Irrthum entstehen lassen. Thatsächlich ist die revolutionäre Partei in Rußland nicht todt, und die Gedanken eines Herzen und Tschernischewski sind durch die Abschreckungsmittel des Gefängnisses und des Galgens nicht ausgemerzt. Die russische Revolutionspartei besteht nach wie vor, wie es ja auch an Attentaten auf den jetzigen Czaren nicht gefehlt hat. Der räthselhafte Eisenbahnunfall bei Worski, die Bombenaffairen in Zürich und Paris, die am 1. März 1887 erfolgte Verhaftung zweier Officiere, welche Dynamitbomben bei sich trugen und den Wagen des Kaisers erwarteten, sprachen deutlich genug dafür, daß zwischen dem despotischen Czarenthum und „Frei-Rußland“ keine Verständigung stattgefunden hat.

Nach der Ermordung des Czaren Alexander II., nachdem die Hoffnung auf den altrussischen Aufstand, wie ihn Scheljabow und die enthusiastische Perowskaja erwartet, sich als Illusion erwiesen hatte, trat wirklich eine Spaltung im Lager der Revolutionäre ein, deren Folge eine Aenderung der Tactik war. Es begann sich in den russischen Großstädten eine socialdemo-kratistische Partei nach europäischem Muster zu bilden, während die Partei der „Narodwolzi“, welche die terroristischen Acte in den 70-er Jahren und Anfang der 1880-er Jahre ausgeführt hat, an ihrem Prestige einbüßte. Die Erfahrung lehrte aber die russischen Revolutionäre, daß die Schaffung einer Arbeiterpartei in Rußland eine Unmöglichkeit ist und die Partei der Narodnaja Wolja, d. h. „der Volkswillen“, begann wiederum ihre Thätig-keit. Im Jahre 1890 waren die Narodwolzi neuerdings organisiert und in Kiew fand eine Zusammenkunft der Parteimänner statt, welche durch Proclamationen und Aufrufe nach allen Richtungen des Czarenreiches hin das Wiederaufleben der Bewegung verkündete.

Feuilleton.

Aus alter Fehde.

Von Bernhard Frey. (38. Fortsetzung.)

Sie blickte bedeutsam zu dem jungen Mädchen hinüber und wurde mit verständnißvollem Lächeln begrüßt. Man sah, nach genossenem Kaffee, in der sogenannten Säulenhalle gemütlich bei einander. Die in edlem, weißem Marmor erglänzenden schlanken Säulen traten aus dem tiefrothen Grunde der gepreßten Sammettapete in leuchtender Schönheit hervor, sie hoben die gewölbte, mit prachtvoller schwerer Stuccatur geschmückte Zimmer-decke empor und ständen mit goldverzierten Füßen auf der kunstvollen Arabeskenmosaik des Fußbodens. Nora lehnte in einem der tiefen, purpur-farbenen Sessel und streifte die kleinen Füße auf einem gleichfarbigen Polster — auch sie war mit einer Handarbeit beschäftigt; es war eine Kinder-schürze von derber, dunkelgrauer Leinwand. „Wird mein Herzenskind heute gar nicht ausfahren?“ fragte der Baron. „Die Luft ist zwar kalt, aber frisch und erquickend, sie würde Dir sicher gut thun.“ „Sobald ich meine Aufgabe fertig genäht habe, gewiß, Onkel Reinhard, meine Scheden sollen tüchtig traben!“ Der alte Herr warf einen bewunderungsvollen Blick auf die fleißige Arbeiterin und öffnete bereits den Mund zu einem seiner enthusiastischen Lobprüche, als ein warnender, abmahnender Blick Fräulein Seebald's ihn traf. Die gute Dame sah noch immer etwas mißtrauisch auf die in jeder Beziehung vortheilhafte Wandlung, welche sich in Leonorens ganzem Wesen vollzogen; sie wagte kaum, ihren Sinnen zu trauen, wenn sie die verständige Tageseintheilung des jungen Mädchens sah, ihren regen Eifer zu nützen, ihr Interesse für Musik und Wissenschaften, ihr festes Beharren bei Allem, was sie sich bisher als Ziel vorgesetzt. „Wenn sie nur so bleibt!“ war

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oepel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Anfertigungspreis: Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einschneiden 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3. W., excl. der Stempelgebühren à 30 fr.

Im Auslande sind die Narodwolzi unter den russischen Emigranten ebenfalls stark vertreten. Lawrow in Paris, Vera Saffulisch in Zürich, Fürst Krupotkin, Nepejal, Wolkowski u. A. in London sind die geistigen Leiter der Propaganda. Namentlich ist es die Londoner Fraction, welche über große materielle und geistige Kräfte verfügt und an der Spitze steht. Von der englischen Hauptstadt werden in Briefpacketen auf überzeihem Papier gedruckte Berichte und Aufrufe, die über die Zustände im Czarenreiche Aufschluß geben, nach den russischen Städten verendet. Wer die vorerwähnten Proclamationen zu Gesicht bekommen hat, der wird sich von der Wahrhaftigkeit der darin enthaltenen Mittheilungen auf Grund der angegebenen Einzelheiten und der angeführten Namen leicht überzeugen, sowie auch andererseits davon, daß die Partei in den höheren Kreisen, bis in die Hofkreise hinauf, ihre Anhänger zählt. Die Aufdeckung der letzten Verschwörung hat gezeigt, daß die Narodwolzi erstarkt sind und daß sie im ganzen Lande ein verschlungenes Netz von Verbindungen besitzen. Im Lande laufen Gerüchte umher, daß die Zahl der Verhafteten 1000 erreicht hat.

Der Czar war von der Entdeckung dieser Verschwörung sehr erschüttert, er traf aus eigener Initiative unerwartete Maßregeln, um die Sicherheit seiner Person und seines Hauses zu schützen. Nach dem einen Ukas, welcher die russische Welt wie ein Blick aus heiterem Himmel traf, sollten künftig sämtliche Civilbeamte des russischen Reiches, vom Tischownikgehilfen an, Berufung, Orden, Avancement, sowie Verabschiedung und Entlassung direct aus der kaiserlichen Kanzlei empfangen, während bis dahin die Kleinern Beamten ganz und gar von dem Belieben und der Willkür ihrer unmittelbaren Vorgesetzten abhängig waren. Diese Maßnahme ist eine der wichtigsten des jetzigen Decenniums und bedeutet einen Rückschritt in die Zeiten des Kaisers Nicolaus I., der im Jahre 1846 ein Inspections-Departement des Civilresorts in's Leben rief, dem die Leitung der die Aufsicht und Verabschiedung von Beamten betreffenden Angelegenheiten, ihre Rangeshöhung, ihre Bestätigung u. s. w. oblag. Im Jahre 1856 wurde dieses Institut vom Kaiser Alexander II. abgeschafft, um nunmehr im Jahre 1894 unter Kaiser Alexander III. in Gestalt der „eigenen Kanzlei“ wieder aufzuleben. Der Ukas bedeutet zugleich eine Umgestaltung des gesammten russischen Beamtenthums.

Das russische Beamtenthum zeigte bisher ein demokratisches Gesicht; die höchsten Würdenträger Rußlands stammten zuweilen von niederem Stande. So ist der ehemalige Finanzminister Wjshnegradski der Sohn eines Diacon's; der jetzige Finanzminister Witte stammt von Kleinbürgern; der Minister für Wege und Communication, Krivoschein, der Ministeradjunct Terefschtschenko und viele andere hohe Beamte sind von nichtabziger Herkunft. Die niederen Stellen im Heer, wie im Civildienst sind zum großen Theile mit Männern aus dem Volke besetzt, so daß der Beamten- und Officiersstand in Rußland einen durchaus volkshümlichen Charakter hat. Fortan wird das russische Beamtenthum eine aristokratische Institution werden und die neue Inspection, deren Seele Herr Kennenkampf ist, wird die niederen und hohen Staatsämter allmählich unter dem russischen Adel vertheilen.

Mehr polizeilicher Natur ist der zweite Ukas des Czaren, wonach der Generaladjutant Tscherewin mit „der obersten Aufsicht für die Sicherheit der kaiserlichen Hoflager, sowie mit der obersten Controle für die Gefahrlosigkeit der Wege während der Reisen des Kaisers“ betraut ist.

Somit ist General Tscherewin über den Minister des Innern, den Chef des Departements der Staatspolizei und den Stadthauptmann gesetzt, und man kann von einer dictatorischen Gewalt dieses „bujourirenden Generals“, wie er officiell genannt wird, sprechen. General Tscherewin wird Polizeikönig des Landes und erhält dieselben Befugnisse für das ganze Reich, wie sie seinerzeit der Petersburger Polizeiminister Trepow für die Hauptstadt befehlen hat. Mit dieser Ernennung des Generals Tscherewin stehen auch die Gerüchte von dem Rücktritt des Stadthauptmanns von Wajl in Verbindung, da der Letztere nicht geneigt ist, sich dem neuernannten Polizeidirector zu unterwerfen.

Beide Ukase, denen eine große Tragweite innewohnt, sind von der russischen Presse fast ganz mit Stillschweigen aufgenommen worden, während die Aufdeckung der letzten Verschwörung in keiner Zeitung erwähnt worden ist. Die Erlasse aber, welche ganz überraschend gekommen sind, werfen ein gewisses Licht auf den Umfang und die Bedeutung der Verschwörung und zeugen davon, daß die Sicherheit des Czarenthums gerade durch den Mechanismus gefährdet ist, der sie verbürgen sollte.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 27. Juni.

Die hiesige „Tribuna“ veröffentlicht drei auf die romanische Nationalpartei und deren durch den Minister des Innern erfolgte Suspendirung bezügliche Actenstücke. Das erste dieser Schriftstücke ist eine Zuschrift des Hermannstädter Bürgermeisters-Stellvertreters Drotloff an den in jüngster Zeit oft genannten Dr. Ratiu, den Präsidenten des romanischen Executiv-Comités, worin derselbe aufgefordert wird, die folgenden Fragen zu beantworten: Auf welcher Grundlage bildete sich die romanische Nationalpartei? Wie lauten ihre Statuten? Wann und von wem wurden ihre Statuten bestätigt? Ratiu antwortete auf diese Zuschrift, die er Ende April erhielt, nach einigen Tagen: §. 104 des Wahlgesetzes gestatte es den Wählern, in den Wahlbezirken mit Bezug auf die Abgeordnetenwahlen Parteien zu bilden. Dies thaten denn auch die Rumänen; auf diese Weise sei die romanische Nationalpartei gebildet worden. Diese Partei habe dann seit 1869 jährlich zu verschiedenen Zwecken Versammlungen gehalten, in welchen sich alle Wahlbezirke, in welchen auch Rumänen wohnen, vertreten ließen, seit 1887 aber wurden nur vier Parteiverfassungen gehalten. Diese Versammlungen waren den Verwaltungsbehörden seit lange bekannt und stillschweigend anerkannt. Da dadurch das Recht der Rumänen zur Bildung einer Partei anerkannt war, bestand kein Hinderniß, Functionäre der Partei zu wählen, welche jährlich das Initiativrecht auszuüben hatten. So entstand das Executivcomité der romanischen Nationalpartei mit dem Sitz in Hermannstadt, so entstanden Bezirks- und Comitäscomités, welche die Beschlüsse des Central-Executivcomités zur Geltung bringen. Diese Comités besitzen keine Statuten, weil sie, wie die ganze Nationalpartei, auf Grund des Wahlgesetzes gebildet sind. Zum Schlusse beruft sich Ratiu darauf, daß auch die anderen politischen Parteien Ungarns eine ähnliche Organisation besitzen. Bald darauf erhielt dann Dr. Ratiu eine Zuschrift des Obergespan's Thalmann, durch welche die weitere Thätigkeit der Partei und des Central-Executivcomités verboten wurde. In dieser Zuschrift wird dem Dr. Ratiu zur Kenntniß gebracht, daß §. 104 des Wahlgesetzes die Bildung von Parteien und die Veranstaltung von Versammlungen nur für die Zeit der Abgeordnetenwahlen gestattet, solche Parteien und Vereine, die nicht für die Zeit der Abgeordnetenwahlen gebildet sind, können sich daher auf das Wahlgesetz nicht berufen und so lange sie keine Statuten besitzen, ist auch ihre Controlirung durch die Behörden nicht möglich. Die ro-

Gedanken dem schlanken, schönen Mädchen längst nicht mehr bei, das sonst mit so sicherer Vornehmheit aufzutreten wußte und nur angeht des heimlich Geliebten vollständig den Kopf verlor. Es war ja so natürlich! — That es Fräulein Seebald auch leid, ihren im Stillen grenzenlos bewunderten Diebling sobald schon verlieren zu müssen, so wußte sie sich andererseits sagen, daß das bei einem so schönen, klugen und reichen Mädchen nicht anders zu erwarten sei — mochte sich denn unter ihren Augen Nora's Liebesidylle mit dem schönen Arzt abspielen!

Der Diener schlug die Thürflügel langsam zurück. — Der Beuge weiblicher Hausthätigkeit, die kleine graue Rolle, fiel zur Erde — Nora sah nicht das blühende Aufzucken, das bei ihrem Anblick über das Antlitz des älteren Freiherrn ging, sie sah nicht das strahlend glückliche Lächeln, mit welchem Wolfgang ihr entgegenritt — ihre Augen hingen wie selbstvergessen an der einen Gestalt, die sie sich unablässig hierher gewünscht — geträumt, die sie erwartet von Tag zu Tag mit unaussprechlich sich steigender Sehnsucht und die nun im Rahmen der Thür stand — endlich, endlich! —

„Auf die Gefahr hin, von Ihnen, verehrter Baron Westerborn, für die verkörperte Caprice gehalten zu werden, wage ich diesen Besuch.“ Freiherr von Hochstetten sagte es mit weich modulirter Stimme und eleganter Verbeugung. „Ich habe diese Räume nicht betreten seit dem Begräbniß meines so plötzlich dahingegangenen theueren Freundes, Ihres Bruders Egon, den ich früher oft und gern hier aufsuchte. Wenn ich mir heute die Freiheit nehme, alle Differenzen, welche jemals zwischen Ihnen und mir bestanden, bei Seite zu lassen und mich Ihnen, der Mensch dem Menschen, in freundschaftlicher Absicht zu nähern, so geschieht dies aus zärtlicher Liebe zu meinem einzigen Kinde, welches sich Ihr gütiges Wohlwollen zu erwerben gewußt hat, sowie befehl von dem Wunsche, ein, wenn auch spät erst sich gestaltenbes, so doch darum dauerndes, freundschaftliches Verhältnis herbeizuführen.“ Baron Westerborn ließ den Redestrom über sich ergehen und verbeugte sich tief und förmlich vor dem ehemaligen Nebenbuhler. Dieser Mann hatte sich offenbar stets bemüht, ihm zu schaden, hatte in Verwörungen der gefährlichsten Art sein humanes Bestreben verspottet und in den Schmutz

Table with 2 columns: Station, Zone. Lists various stations like Gorbó, Nadas, Illye, Ludas, Vasarhely, Ujvár, Mediasch, etc.

Advertisement for 'Notunde' (Notary) with details about services and fees.

Advertisement for 'Wagen' (Carriage) with details about construction and price.

Advertisement for 'Feuilleton' (Literary section) with details about subscription and content.

männliche Nationalpartei habe daher keine gesetzliche Basis und deshalb werde ihre Thätigkeit verboten. Die Romänen dürfen natürlich ebenfalls Vereine bilden, doch müssen sie vorher Statuten entwerfen, darin ihre Zwecke und Mittel klar bezeichnen und dem Ministerium des Innern unterbreiten. Wenn die leitenden Männer und Mitglieder der Partei dies zu thun unterlassen und ihre Thätigkeit doch fortsetzen, werde gegen sie die volle Strenge des Gesetzes zur Anwendung gelangen.

„Magyar Hirlap“ konstatiert aus Anlaß der zweiten Abstimmung im Magnatenhause, daß der Glanz und das Ansehen der Krone in der Hitze des Kampfes nicht nur nicht verdunkelt wurden, sondern sie traten nur noch strahlender hervor. Seit den großen Tagen des Ausgleiches gab es kaum eine solche Zeit, in welcher die Pflicht einer so wichtigen Entscheidung die Krone gehärtet hätte; und die Art und Weise, in welcher unser glorreicher König seine Macht gebrauchte, steigert nur die Liebe seines treuen ungarischen Volkes, befestigt nur das Ansehen der Dynastie und erhöht nur den Glanz der St. Stefanskronen. Unter den Kleinodien, die diese Reliquie schmücken, wird das Andenken an diese schweren Tage nicht das mindeste kostbare sein, das Andenken an jene Tage, in welchen die Verfassungstreue, die edle und correcte Denkart des heutigen Trägers der heil. Krone so glanzvoll, so leuchtend sich bewährten. Unser Dank gebührt auch der Regierung. Mit starker Ueberzeugung führte sie den unternommenen Kampf durch. Sie schrak nicht zurück vor den Schwierigkeiten. Sie war nicht kleinmüthig, sie glaubte an die Nation und an die Ideale und das Ideal ist eine dankbare Fee. Sie gewährt schließlich den Sieg und den würdigen Lohn des heißen Kampfes bildet der Zauberkranz des Triumphes. Der Sieg legt aber der ganzen Nation Pflichten auf, den Unterwürigen, wie den Gegnern der Reform gleichermaßen. Vor Allem die Pflicht, sich nicht zu überheben und den Sieg nicht als Rechtstitel zur Provocation zu betrachten. Im Gegentheil: der Sieg sei die Sonne der Beruhigung, der Schlüsselpunkt eines heißen Kampfes.

„Besti Hirlap“ wünscht, daß nach diesem Siege die Tage des Friedens, der Ordnung und der Gerechtigkeit in Ungarn folgen sollen. Es ist durch Thatigkeiten, die stärker sind, als hundertfache Befehlsgelung, konstatiert, daß Ungarn nicht nur in socialer, sondern auch in verfassungsmäßiger Beziehung die obligatorische Civilisation und die kirchenpolitischen Reformen will. Möge der Kampf aufhören und nun auch formell zum Geleze werden, was im Herzen der ungarischen Nation schon lange Geleze ist. Der Genius der Geschichte wandelte heute unter uns, der, des Kampfes und der Fehde überdrüssig, uns zurief: es sei Eintracht, Friede und Arbeit im Lande der Ungarn!

Die „Wiener Abendpost“ sagt: Das Attentat auf Carnot ruft in Oesterreich-Ungarn den tiefsten Abscheu hervor und stößt innigstes Mitleid für Frankreich ein. Die bisherigen anarchistischen Attentate fanden jetzt einen furchtbaren, nicht zu überbietenden Abschluß, welcher den bisherigen Erörterungen über die Maßregeln gegen die anarchistische Propaganda ein Ende machen und zu raschen Entschlüssen und thatkräftigem Handeln führen dürfte.

Die Berliner Blätter sprechen ihre Sympathien für die Person Carnot's aus, rühmen dessen Verdienste um die innere Consolidirung Frankreichs und gedenken mehrfach des Zusammenstehens des Attentates mit dem Jahrestage der Schlacht bei Solferino. Die „Nord. Allg. Zeitung“ sagt: Die Entrüstung, der Schmerz und der Abscheu, wovon heute alle Franzosen erfüllt sind, wird in gleicher Lebhaftigkeit überall getheilt, wo Verstand und Sinn für die hohen Aufgaben vorhanden sind, zu denen das Staatsinteresse, die Civilisation und die Humanität heutzutage dringender als je berufen sind. Die „Nationalzeitung“ schreibt: Alle Culturvölker können sich heute in denselben Empfindungen der Trauer und Entrüstung vereinigen, von denen Frankreich heute erfüllt ist. In Deutschland werde sie überall getheilt, trotz dem, was trennend zwischen den beiden Nationen steht. Wenn der Mörder zu den Anarchisten gehört, so wird die Frage wieder auftauchen, ob mehr als bisher gegen diese Feinde des Menschengeschlechtes innerhalb der einzelnen Länder, oder durch eine internationale Vereinigung sich vorkehren lasse. Die „Vossische Zeitung“ meint, nichts wäre schädlicher, als die Mißthat einem Volke zur Last zu legen. Auch wenn der Mörder Italien seine Heimat nennt, habe das Volk der Italiener nichts mit dem Attentat gemeinsam. Es verabscheue daselbst einmüthig, wie alle gesitteten Völker es verabscheuen. Auch die deutsche Nation kann den Ausdruck tiefen Mitleides für den Verlust nicht zurückhalten, den Frankreich durch den frühen Hinterritt seines Oberhauptes erlitt. Das „Tagblatt“ betont: Weit über die Grenze Frankreichs werde man den Schmerz der Nation zu würdigen wissen, die heute an der Waise des selbstermordeten Führers trauert.

Die „Kölnische Zeitung“ schreibt: Die ganze gesittete Welt ist erschreckt und entrüstet bei der Wahrnehmung, daß über Nacht eine sympathische, im Mittelpunkte des öffentlichen Lebens eines großen Culturvolkes stehende Persönlichkeit einem unberechenbaren Geschehe zum Opfer fiel. Ueberall wird die gesittete Welt den Tribut der Hochachtung und die Totenklage Carnot darbringen, der am Jahrestage der italienisch-französischen Verbündungschlacht dem Nordstahl eines halbwüthigen Italieners erlag,

niedriger Berechnung und Gewinnjucht herabzuzerren versucht — er hatte seine Bemühungen erschwert, seine Pläne durchkreuzt wieder und wieder, — nie Mann gegen Mann, sondern aus dem sicheren Hinterhalt hervor. Und nun stand er hier, in seinem eigenen Hause ihm gegenüber, mit Blick und Miene freundlichen Entgegenkommens — was hatte das zu bedeuten? Der alte Herr richtete sich straff empor und blickte mit seinen ehrlichen, treuherzigen Augen fest in die unklaren des Freiherrn. „Die Gastfreundschaft ist unter dem Dach dieses Hauses stets hoch und heilig gehalten worden“, sagte er mit tiefer, volltönder Stimme, „ich sah sie von meinem verstorbenen Vater ausüben im erspöndlichsten Maße, und das Wahre und Hüthen derselben übertrug sich auch auf seine Söhne. Im Namen dieses alten Westerbörn'schen Gastrechtes heiße ich den ehemaligen Freund meines Bruders willkommen.“

Ein böses Rächeln tief verflohen über des Freiherrn schöngezeichnete Züge — er hatte die Zurückweisung des von ihm so deutlich betonten „freundschaftlichen Verhältnisses“ nur zu gut verstanden. —

„Wolfgang, mein lieber Sohn“, wandte er sich an diesen, „würdest Du mir vielleicht die Liebe erweisen, mich vorzustellen? Doch was frage ich nach? Wer, wie ich, häufig das Glück gehabt hat, sich an der traumhaften Schönheit der Baronin Jadwiga zu bewundern, der sieht auf den ersten Blick, daß diese junge Dame ihre Tochter sein muß! Das prächtige braune Lockenhaar und das zarte Colorit mahnt mich lebhaft an meinen heimgegangenen Egon. Ich darf mir, als intimer Freund Ihres mir so theuren Vaters, wohl die Freiheit nehmen?“

Er zog Nora's ängstlich aufzuckende, widerstrebende Hand an seine Lippen — unwillkürlich schraf sie zurück, sie sah Valentin's Blick in raschem Born auflockern, aus dem blauen Stahl seiner Augen sprühten förmlich Funken schwer gereizter Erbitterung. — Und jetzt trat auch Wolfgang an sie heran und küßte ihre kleine, vor Schreck erkalte Hand — seine warmen Lippen ruhten so zärtlich auf den weißen Fingerringen, viel zärtlicher aber noch lag sein inniger, glückseliger Blick auf ihrem jungen Gesicht. — Und er — er, dessen Erscheinung sie mit so stürmischen Herzstößen begrüßt — hatte er wirklich nichts für sie, als eine tiefe, förmliche Verbeugung? War dies die Fortsetzung jenes unvergesslichen Abschieds, der lieben Erinnerungsworte, die er in ihr liebtes Buch geschrieben? — Fräulein Seebald sah zu ihrem Erstaunen, daß ihr Diebstahl bis in die Lippen erbleichte und daß das Freudenlicht in ihren Augen so jäh erlosch, als sei ein verwührender Hauch über ein blühendes Feld gefahren; sie fragte sich umsonst, was diese Umwandlung zu bedeuten habe. (Fortsetzung folgt.)

nachdem kurz zuvor die Vertreter Italiens den französischen Staatsmännern die Wünsche für das Gelingen Frankreichs ausgesprochen hatten. Das Blatt widmet dem verstorbenen Präsidenten einen längeren, warmen, anerkennenden Nachruf und spricht die Hoffnung aus, daß Frankreich die Leitung der Geschäfte des Landes einem offenen, stieliebenden Manne, wie Carnot einer war, anvertrauen möge.

Selbst die unversöhnlichsten französischen Blätter sprechen ihre Entrüstung über das Attentat aus. Die „Lauterne“ schreibt: „Die Ermordung Carnot's wird von ganz Frankreich ohne Parteiunterschied gebremdet. Die Politik hat damit nichts zu schaffen.“ Rochefort's „Intransigent“ sagt: Dieses Verbrechen kann nur die Handlung eines Verrückten sein; jedenfalls gibt es keine Erklärung dafür. Carnot vermochte persönlich keinen so heftigen Haß zu erwecken, als daß Jemand seinen Tod herbeiwünschen konnte.“ Die „Libre Parole“ bemerkt: „Heutzutage ist Alles unverständlich; aber das übersteigt die Grenzen des Unwahrscheinlichen. Wenn das Gewissen energisch einen solchen Act verdammt, ist die Vernunft unfähig, die Beweggründe zu entwirren.“ — Cassagnac schreibt in der „Autorité“: „Die Anarchie schlägt nicht mehr blind um sich: sie schlägt nicht mehr in Menschenhaufen hinein, sie präcisirt, sie wählt ihre Opfer. Es sind nicht mehr Deputirte, auf welche Bailant eine Handvoll Nadel schleudert; es sind nicht mehr Gäste des Cafés Terminus, die von Eisenplättchen getroffen werden; es ist das Staatsoberhaupt selbst, welches die Anarchie aufsucht und erdolcht. Wir drücken Frau Carnot und ihren Kindern unsere respectvolle Theilnahme aus; denn solchen Unthaten gegenüber trennt die Politik nicht mehr. Es gibt nur honeste Leute auf der einen und Mörder auf der anderen Seite.“ — Clémenceau schreibt in der „Justice“: „Der Mord oder Verbrechen, der Carnot getroffen, bringt der Republik Frankreich einen grausamen Schlag bei.“

Die auf die Präsidentenwahl bezüglichen Bestimmungen des französischen Verfassungsgelezes vom 25. Februar 1875 lauten:

Artikel 2. Der Präsident der französischen Republik wird durch die Majorität der Stimmen des in der Nationalversammlung vereinigten Senates und der Deputirtenkammer zu Verlaufe gewählt. Für den Präsidenten ist kein bestimmtes Alter vorgeschrieben, da sich der Gelezegeber in dieser Richtung auf die Weisheit der beiden Kammern verläßt. Der zurücktretende Präsident ist wieder wählbar. Der Präsident wird für sieben Jahre gewählt. Der Nachfolger eines zurücktretenden Präsidenten wird nicht für die restlichen Jahre des ersten Präsidenten, sondern für neue sieben Jahre gewählt.

Die folgenden Artikel regeln die Art und Weise der Präsidentenwahl durch die Nationalversammlung. Den Vorsitz in der Versammlung führt der Präsident oder der Vicepräsident des Senats. Die Wahl erfolgt durch namentlichen Aufruf, ohne daß eine Debatte zulässig wäre.

Artikel 7 des Gelezes bestimmt, daß im Falle der Vacanz durch Tod oder durch Demission die beiden vereinigten Kammern sofort zur Wahl eines neuen Präsidenten schreiten. In der Zwischenzeit ist der Ministerrath mit der Exekutivgewalt betraut. Die Nationalversammlung ist lediglich auf die Präsidentenwahl beschränkt und hat nicht das Recht, irgend eine Verfassungsänderung vorzunehmen.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 25. Juni.

Das Abgeordnetenhaus hatte sich heute in kaum beschlußfähiger Anzahl eingefunden, um die Verhandlung der restlichen kirchenpolitischen Vorlagen in Angriff zu nehmen. Die geringe Anzahl der Erschienenen bot auch der Opposition den Anlaß zu Verlegungsanträgen. Graf Apponyi überdies motivirte seinen Verlegungsantrag auch mit dem Hinweis auf den Umstand, daß das Magnatenhaus seinerseits ohnehin erst im Herbst diese Vorlage verhandeln werde, worauf der Ministerpräsident sich auf den bereits gefassten Beschluß des Hauses berief, demgemäß diese Vorlagen noch vor den Ferien zu erledigen sind; das Magnatenhaus aber werde bloß dann in der Lage sein, diese Vorlagen Ende September zu verhandeln, wenn dieselben jetzt vom Abgeordnetenhaus erledigt würden, was nicht möglich wäre, wenn auch das Abgeordnetenhaus erst im Herbst die Verhandlung begänne. Die reformistische Opposition setzte die Discussion noch eine Weile fort. Namentlich Horanthy protestirte gegen die Gewaltthätigkeit der Majorität. Auch Helyi hielt es für einen Fehler, daß die Regierung darin wüthige, das das Magnatenhaus die Verhandlung für den Herbst vertagte. Allein ein noch größerer Fehler wäre es, wenn auch das Abgeordnetenhaus die Verhandlung auf den Herbst verschöbe. Nachdem noch Ministerpräsident Wekerle die Annahme Horanthy's zurückgewiesen, wurde von jeder Verschiebung abgesehen und die Tagesordnung aufgenommen.

Als Referent des Justiz-Ausschusses ergriff hierauf Prof. Wlassics das Wort, um die Debatte über die Vorlage betreffend die freie Religionsübung einzuleiten. Er that dies mit einer lebhaft aufgenommenen laudatio auctoritas des geschiedenen Cultusministers Grafen Esaky, wobei er auch der bezüglichen Verdienste Franz's und des ersten ungarischen Cultusministers der neuen Aera, Baron Josef Göttöcs, erwähnte. Referent zog dann eine Parallele zwischen der Entwicklung der Religionsfreiheit bei uns und im übrigen Europa und betonte, daß kein Grund vorliege, warum wir auch bei diesem Geleze nicht auf der Basis der historischen Entwicklung verbleiben sollten. Die verschiedenen Systeme der Religionsfreiheit besprechend, welche in der übrigen civilisirten Welt angenommen erschienen, wies er nach, daß das von der Vorlage adoptirte am ehesten den Anforderungen unserer historischen Entwicklung entspreche. Der Staat seinerseits wolle nichts als Gerechtigkeit, Sittlichkeit und Vaterlandsliebe und nur die Wahrung derselben habe die einschlägigen Controlmaßnahmen dictirt. Referent begründete auch in eingehender Weise, warum die Vorlage keinen confessionellen Zwang ausüben wolle und die Möglichkeit der Conversionslosigkeit gestalte und empfahl schließlich im höhern Interesse der Religionsfreiheit unter lebhaften Beifallskundgebungen die Vorlage zur Annahme.

In Vertretung des Unterrichts-Ausschusses warf dann noch Franz Bessenhey einen Blick auf die Entwicklung der Idee der Religionsfreiheit; unter allgemeiner Aufmerksamkeit schilderte Redner die schrecklichen Menschenopfer, welche die Erringung dieser Freiheit im Laufe der Jahrhunderte gekostet. Sehr interessant war auch der Rückblick auf die vaterländische Gelezegebung, den der Redner da warf, der die vorliegende Reform im Namen der Liebe und der Freiheit ihre Annahme empfahl, welche Apostrophe eine gehobene Stimmung im Hause hervorrief, die dann selbst durch eine Rede P. Bajay's nicht mehr gestört werden konnte. Letzterer ließ es sich angelegen sein, die Schrecken der vom Referenten erwähnten Inquisition nicht auf Rechnung der Religion, sondern auf die des spanischen Staates zu schreiben. Im Uebrigen eiferte er gegen die vorgeschlagene Neuerung, welche für das Glaubensleben verhängnisvoll werden müßte. Mit einem nicht geringen Aufgebote unfeindlicher Komit bekämpfte er namentlich die Conversionslosigkeit.

Der nächstfolgende Redner war Carl Ötvös, der sich die Aufgabe gestellt, zu beweisen, daß Conversionslosigkeit nicht mit Religionsfreiheit identisch, ja daß die Conversionslosigkeit berufen sei, zur wahren Religionsfreiheit zu führen, weil sie die Seeligeren veranlassen wird, sich um die Gläubigen mehr zu kümmern, als dies bisher der Fall war, da der confessionelle Zwang ihnen zu Hilfe kam. Namens der Autonomie- und Unabhängigkeitspartei betonte Albert Kiss, daß die Vorlage wohl von dem durch die 1848-er Gelezegebung gesteckten Ziele noch weit entfernt sei, gleichwohl aber als ein bedeutender Fortschritt in dieser Richtung mit Freuden anzunehmen sei. Nachdem sich noch ein clericaler Jüngling von derselben Partei unter allgemeiner Unaufmerksamkeit gegen die Reform hatte vernehmen lassen, konnte

die Debatte — um 1 1/2 Uhr geschlossen werden. Minister Baron Ötvös ergriff Johann das Wort, um zunächst zu erklären, daß er sich ebenfalls für die Principien begeistere, welche seinen Amtsvorgänger zur Einbringung dieser Vorlage veranlaßt und daß er mit der Methode vollkommen übereinstimme, welche dieselbe befolgt. Des Ferneren ist auch er davon überzeugt, daß die Religionsfreiheit mit Freilichkeit nichts gemein habe.

Unter allgemeiner Aufmerksamkeit behandelte der Minister dann das Verhältniß von Wissenschaft und Religion, um zu dem Schluß zu gelangen, daß der Religionsfreiheit am meisten die Unwissenheit im Wege stehe und daß die Schule deshalb vor der Kirche stehe, damit die wachsende allgemeine Bildung die Menschen zu einem Urtheil in Religionsdingen fähig mache.

Bei der Abstimmung wurde die Vorlage mit allen gegen einzelne Stimmen angenommen, die sich zumeist aus der Nationalpartei rekrutirten. Hierauf wurde die Sitzung um 2 Uhr geschlossen.

Die Specialdebatte wird morgen stattfinden; hierauf gelangt der vom Magnatenhause angenommene neue Paragraph zum Gelezegeleze und eventuell auch die Vorlage über die Reception der Juden zur Verhandlung.

Das Attentat auf Carnot.

Lyon, 25. Juni. (2 Uhr 12 Minuten Morgens.) Augenzeugen berichten nachfolgende Einzelheiten über die letzten Augenblicke des Präsidenten Carnot: Nach Mitternacht trat der Erzbischof von Lyon an das Lager des Präsidenten, verließ daselbst einige Minuten und zog sich hierauf in ein benachbartes Zimmer zurück. Als um 12 1/2 Uhr alle Anzeichen des unmittelbaren Todes Carnot's eintraten, kehrte der Erzbischof in Begleitung des Großvicars in das Sterbezimmer zurück, eben noch rechtzeitig, um dem mit dem Tode Ringenden die Sterbesacramente zu verabreichen. Carnot war bei vollem Bewußtsein und sagte zweimal: „Je m'en vais! In diesem Augenblicke neigte sich Dr. Tourret zum Präsidenten herab und sagte: „Ihre Freunde sind bei Ihnen!“ Präsident Carnot erwiderte mit kaum vernehmbarer Stimme: „Ihre Anwesenheit macht mich sehr glücklich!“ Dies waren die letzten Worte, die über seine Lippen kamen. Wenige Sekunden später hörte der Herzschlag auf und um 12 Uhr 45 Minuten hauchte Carnot seinen letzten Seufzer aus. Der Präsident der Republik starb auf einem eisernen Bette, welches rasch zwischen zwei Fenstern des von ihm bewohnten Zimmers aufgeschlagen war, zu Füßen des für ihn vorbereiteten Ehrenbettes. Die von den Ärzten zur Verhinderung der Verblutung erweiterte Wunde ist 12 Centimeter lang und 8 Centimeter breit.

2 Uhr 55 Minuten Morgens. Der Mörder des Präsidenten ist ein junger Mensch im Alter von 22 Jahren, unterlegter Statur, bartlos, trägt einen kurzen Rock und eine Kappe. Derselbe schritt zwischen zwei Wachleuten gelenkten Hauptes einher, gleichsam bereit, durch einen Sprung seine Freiheit zu gewinnen. Der Attentäter wurde auf die Wachtube gebracht; hier wurden ihm Handschellen angelegt. Die Fragen des Präfecten und anderer behördlicher Functionäre beantwortete er ohne sichtbare Bewegung, aber ohne Prahlerei.

Bei der Durchsichtung fand man beim Mörder ein dato Paris, 20. Juni 1894 viriertes Arbeitsbuch vor, worin als Geburtsort Monte Biondi (Provinz Mailand) angegeben ist. Hierauf schrieb der Attentäter einige unzusammenhängende Worte in lateinischen Buchstaben nieder, worin der Name des Herzogs von Genoa und jener der wohlangehörigen Familie de Magni Francesco vorkamen. Zu anderen Auslagen ist der Mörder nicht zu bewegen. Derselbe erklärt, erst vor dem Schwurgerichte sprechen zu wollen.

Der Mörder wurde nach einem summarischen Verhöre verhaftet in eine Gefängniszelle gebracht, nicht ohne Gewaltanwendung, da er sich widersetzte. Er wird ununterbrochen bewacht. Vor der Zelle sammelt sich in drohender Haltung eine große Menschenmenge an, wagt sich aber alsbald gegen die Präfectur, um daselbst Weiteres zu erfahren. Man hört ununterbrochene Rufe: „Nieder mit dem Mörder!“

In einzelnen Speise- und Kaffeehäusern mit italienischem Bedienungspersonal kommt es alsbald zu ersten Schlägereien. Eine andere Volksmenge sammelt sich vor dem großen Gefängnis und verlangt stürmisch den Tod des Mörders. Auch diese Menge stürzte sich schließlich auf das Speisehaus Casati's, welches vollständig verbrannt wurde. Die Präfectur wird durch Militär bewacht. Zum Schutze des italienischen Consulats werden energische Maßnahmen getroffen.

Der Polizeipräfect Lepine vernahm einen sicheren Domergue, einen 60-jährigen Mann, welcher den 25 Centimeter langen Dolch, mit welchem die That verübt worden war, ausließ. Der Griff ist aus vergolbtem Kupfer, die Scheide aus Sammt mit schwarzen und rothen Streifen. Der zweite hervorragende Zeuge ist der Friedenswächter, welcher den Mörder auf den Händen des dem Gelye zugehörigen Polizeipräfectors Duboy, der die Verhaftung vorgenommen hatte, entgegennahm.

3 Uhr 10 Minuten Morgens. Die Menge kehrte nochmals zum Speisehaus Casati's zurück, um es zu plündern und Alles zu zerstören. Auch die italienischen Cafés Matossi und Madaria wurden verbrannt. Die entseelten Massen tragen theilweise Fahnen in den französischen Farben und rufen: „Hinaus mit den Fremdlingen!“, suchen gegen das italienische Consulat vorzudringen, werden aber von der Polizei daran gebindert und zerstreut. Militärpatrouillen durchziehen die Stadt. Die Menge gibt ihnen unter den Rufen: „Es lebe die Armee!“ Raum.

4 Uhr 15 Minuten. Die Wuth der Menge steigert sich. Italiener und Solche, die im Verachte italienischer Aukunft stehen, werden in den Straßen verfolgt. Die in ihrer Gesamtheit aufgebotene Polizei rettete, indem sie einen Schuß aus ihren eigenen Leibern errichtete und die Bedrohten hinter denselben flüchteten, das Leben der Letzteren. Die Polizeihube ist in ein Äyl verwandelt. Verirrte Patrouillen durchkreuzen in raschem Trab die Straßen, um an allen bedrohten Punkten Beistand zu leisten. Truppen bewachen die beiden Enden der vom italienischen Consulat bewohnten Straße.

Ueber den Mörder verlautet noch, daß er am Tage nach der Hinrichtung Henry's geäußert habe: „Henry starb nicht muthig. Ich glaube, ich würde mehr Courage haben, wenn ich das Schaffot bestiegen hätte.“ Am Freitag Mittags, vor seiner Abreise nach Lyon, entwarf er sich mit seinem Brodgeber wegen einer Geldfrage. Er verließ Gelye und sagte, von seiner Geliebten Abschied nehmend: „Ich gehe nach Lyon, Du wirst mich nicht wiedersehen.“ Den Dolch kaufte er für 5 Francs bei dem Waffenschmied Guillaume. Der Attentäter hat keine Ahnung davon, daß sein Opfer gestorben ist.

Paris, 25. Juni. Ueber die Art und Weise, wie das Attentat verübt wurde, circuliren noch zwei Versionen. Der Versicherung, Colerio habe eine Bittschrift in der Hand gehalten, steht die Aussage des Pariser Polizeipräfecten Lepin gegenüber, der gesehen haben will, daß der Attentäter in der linken Hand ein Rosenbouquet trug, in welchem das Dolchmesser verborgen war. Deshalb ließ man ihn auch an den Wagen heranretten, denn man glaubte, er wolle Carnot Blumen überreichen. Nachdem Colerio ausgehoben, zog er selbst den Dolch aus der Wunde und warf ihn auf das Pflaster. Hierauf versuchte er erst, zu entkommen, indem er um den Wagen herumließ. Bei der Festnahme soll er dann den Ruf: „Vive l'anarchie!“ ausgestoßen haben. Selbst wenn sich Letzteres nicht bewahrheiten sollte, bleibt über die anarchistische Gesinnung des Mörders, der sich in der letzten Zeit mittellos in Frankreich herumgetrieben hatte, kein Zweifel. Unter seinen Papieren fand sich eine Aufschreibung, enthaltend das Programm der Festveranstaltungen, denen Carnot während seines Aufenthaltes in Lyon beizuwohnen sollte, daneben waren die Pläne mehrerer Straßen gezeichnet, durch die der Präsident fahren mußte. Die Nacht nach dem Verbrechen verbrachte

Nr. 147.
Cafeterio
seit dem
welcher,
daselbst.
Carnot
die Person
Polizei
Departem
Centrum
des Präsi
Bisconti
1873 geb
Genossen
Ordnung
gesprochen
Vor sein
janatlicher
Der
seine dies
Sächsis
Sitzung d
19. Augu
Zur
die Mitgl
Freunde
Der Ha
Dr. Fr
fleiß
rußten all
Bezirkege
Kaufman
Lorbeer,
zum Richt
richtigst
t. Bezirke
F.M. Th
Inpicirum
hieber zur
„Duell“ i
Samuel
Mitarbeite
dieser Gbr
dort gestet
und Ungar
Wahrheit
wobei bem
Slave ist.
Franzise
eine in de
Stätte ech
ohne Unte
bewährt.
welche sich
am 22.,
gefunden
neuerdinge
von dem
leuchtend
hafter Wa
Schweflern
der Böhm
am 27. d.
und die
desse über
wefenden
Anstalt nic
der Empe
desse Saal
mittags 1
Nr. 10) d
Frau Z
sich den
lichen Rint
mittags,
Weine im
Verkauf.
heutigen
Verlust ge
Serrn Mi
wollen.
von 2 bis
der 31-er
L. Seydel
Staatsreife
behaftet
verhandlung
Die Kund
werbekamm
12. Novem
wirtschaftl
Abtheil
entgegen d
Genobis
gewünschte

Casario fest schlafend, entsprechend der wahrhaft thierischen Involenz, die er seit dem Momente seiner Verhaftung zur Schau trug.

Rom, 25. Juni. Die „Agenzia Stefani“ berichtet, daß der Mörder des Präsidenten Carnot Santo Casario heißt und daß derselbe zu Motta Visconti im Bezirk Abiate-Grasso in der Provinz Mailand im December 1873 geboren wurde.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung.

Der evang. Verein der Gustav Adolf-Stiftung in Siebenbürgen wird seine diesjährige XXX. Hauptversammlung am 18. und 19. August in Sächsisch-Regen abhalten.

Der Hauptvorstand des evangelischen Vereines der Gustav Adolf-Stiftung für Siebenbürgen: Dr. Friedrich Müller m. p., Wilhelm Weiss m. p.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. Juni

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruht allergnädigst über Vortrag des k. ungar. Justizministers den Lordaer Bezirksgerichts-Unterrichter Anton Bozsoni und den Senats-Notar der Klausenburger k. Gerichtsstelle, Dr. Hugo Baintner, zu Richtern beim Lordaer, den k. Hof- und Kreisgerichts-Unterrichter Ludwig Kovacs zum Richter beim k. Hof- und Kreisgerichts-Unterrichter Alexander Sarkas zum Unterrichter beim Marosillyer k. Bezirksgerichte zu ernennen.

(Personalnachricht.) Seine Excellenz Corpscommandant FML. Theodor v. Galgoczy ist mit dem heutigen Nachmittagszuge zur Inspecirung nach Uffo-Szombatsfalva abgereist und wird morgen Abend wieder zurückkehren.

(Namenverwechslung.) In der unter der Ueberschrift: „Duell“ in unserem gestrigen Blatte enthaltenen Localnachricht soll es statt Samuel Voros richtiger Béla Székely heißen.

(Gerichte.) Wie uns aus Budapest geschrieben wird, waren dort gestern Gerüchte von angeblichen Zusammenstößen zwischen Rumänen und Ungarn in Hermannstadt verbreitet.

(Prüfungs-Schlussfeier.) Das Institut der hiesigen Franziskanerinnen hat sich seit seinem Entstehen in unserer Stadt als eine in der edelsten Bedeutung des Wortes segensreiche und wohlthätige Stätte christlicher Erziehung und Bildung für Mädchen aller Stände ohne Unterschied der Nationalität in herzerfreuender Richtung glänzend bewährt.

(Kindergarten-Prüfung.) Freitag den 29. d., Vormittags 11 Uhr, findet im Saale der evang. Mädchenschule (großer Ring Nr. 10) die Prüfung der Böglinge aus dem Kindergarten der Frau Therese Sigerus statt.

(Einverkauf.) Montag den 2. Juli k. J. 3 Uhr Nachmittags, gelangen die zur Concursumasse P. Z. Radbeo gehörigen Weine im Keller des Hauses Heilbergasse Nr. 22 zum feilbietungsweisen Verkauf.

(Ein Dieb.) ist auf dem Wege von Neufmarkt bis Czooht in Verlust gerathen. Es wird ersucht, im Auffindungsfalle den Verlustträger, Herrn Michael Sager in Hermannstadt, hiervon in Kenntniß setzen zu wollen.

(Die hiesige städtische Rüstkammer) ist jeden Donnerstag von 2 bis 3 Uhr Nachmittags dem Publicum zur Besichtigung geöffnet.

(Riefenung.) Die Direction der Maschinenfabrik der k. ungar. Staatseisenbahnen und der Döbogyer k. ungar. Eisen- und Stahlfabrik hat behufs Sicherstellung des Bedarfs an Schmieröl und Brennöl eine Offert-verhandlung ausgeschrieben.

(Ausstellung in Bukarest.) Zu der vom 26. August bis 12. November l. J. in Bukarest stattfindenden Industrie-, Land- und forstwirtschaftlichen u. s. w. Ausstellung, auf welcher auch eine internationale Abtheilung errichtet wird, nimmt bis Ende Juli l. J. Anmeldungen entgegen der Director des ungarischen Handelsmuseums in Bukarest Alexis Benovics.

(Handel mit Rumänien.) Das Zolldepartement des k. ungar. Handelsministeriums hat zur Orientirung und Hebung unserer Ausfuhr nach Rumänien ein 79 Seiten starkes Heft mit folgendem Inhalt herausgegeben: I. Regelung unserer Handelsbeziehungen zu Rumänien; II. Zollbehandlung unserer Provinzen in Rumänien und zwar: 1. Bestimmungen des rumänischen Zollregulativs betreffend unsere Ausfuhr; 2. Vertrag-Zolltarif bei der Einfuhr nach Rumänien; III. Hauptfächer Artikel des ungarischen Ausfuhr nach Rumänien; IV. Orientirung bezüglich Transportwegen der Consularämter; V. Mitwirkung des ungarischen Handelsmuseums; VI. Auszugweise Mittheilung des rumänischen Handelsgesetzes und VII. Bestände theile des Verlassenschafts-, Wechsel- und Concursverfahrens in Rumänien mit Rücksicht auf unseren Ausfuhrhandel.

(Verhafteter Anarchist.) Die Araber Polizei hat einen sensationellen Fang gemacht, indem sie einen sicheren August Mianka verhaftete. Der Genannte, ein Buchbindergehilfe, ist der Sohn eines russischen Generals und war in Genf Mitglied des Anarchistenbundes.

(Attentat gegen Fedor Zubovics.) Der bekannte Sporteman Fedor Zubovics, welcher u. A. im Vorjahre die bekannte Expedition zur Befreiung der Gefangenen des Mahdi inscenirt hatte, war am 24. d. nahe daran, einem Mordattentat zum Opfer zu fallen.

(Demonstrationen im Hirsale Rothnagel.) Am 25. d. hat im Hirsale des allgemein geachteten Klinikers Rothnagel in Wien eine von antimilitärischer Seite inscenirte Studenten-Demonstration stattgefunden.

(Italienische Danknotenfälscher.) In Gleisdorf bei Graz wurden zwei Italiener verhaftet, die falsche Geld verkaufsbuben wollten. Es wurde bei ihnen ein tausend gemachtes fünfzig Gulden-Falsificat gefunden.

(Defraudation bei der rumänischen Culturliga.) Wie aus Bukarest berichtet wird, hat Herr Luculescu, welcher ein hervorragendes Mitglied der rumänischen Culturliga war, von der Summe, welche die Liga einem Felben des „Memorandumprocesses“ geschickt hat, 1600 Francs defraudirt.

(Denkmalenthüllung in Custozza.) Der Herzog von Aosta und der Graf von Turin sind zur feierlichen Enthüllung des auf dem Schlachtfelde von Custozza ihrem Vater, dem Herzog Amadeus von Aosta errichteten Denkmals am 24. d. um 8 Uhr 50 Minuten Vormittags in Cavallina eingetroffen.

Herzog Amadeus Hilfe leistete. Das künstlerisch ausgeführte Denkmal stellt den Herzog in dem Augenblicke dar, in welchem er verwundet wurde. Bei der Enthüllung sprachen zunächst der Sindaco von Sommacampagna, welcher die Errichtung des Denkmals angeregt hatte, sodann andere Persönlichkeiten, darunter Oberst v. Pott, welcher in italienischer Sprache, zum Herzog von Aosta gewendet, sagte: „Im Namen des von der erlauchtesten glorieusen Kaiserin Maria Theresia gestifteten Ordens habe ich zum Andenken an die ruhmreichen Thaten Ihres Vaters einen Kranz niedergelegt.“

(Attentat auf Staatsoberhäupter.) Das laufende Jahrhundert ist überreich an Morden und Mordversuchen an gefürchteten Häuptern und Regenten, und unter den lebenden Herrschern gibt es wohl nur wenige, welche nicht schon den Gegenstand eines mörderischen Angriffs gebildet haben. Sechsmal ist es der Mordhand gelungen, ihr Ziel zu erreichen und den Tod ihres Opfers herbeizuführen.

Original-Telegramm.

Paris, 27. Juni. Die Besetzung der Reichs-Carnot's ist für Sonntag festgesetzt; dieselbe wird unter Entfaltung eines außerordentlichen officiellen und militärischen Gepräges im Pantheon beigelegt.

Fremden-Liste

Hotel Neubr. Ida Nagh, Privatier, von Klausenburg; Alexander Rajof, Kaufmann, von Großwardein; Fran Lazar, von Krassna; Hermann Berger, Góza Krauß, Reibende, von Budapest; Adolf Lorenz, Adolf Krauß, Reibende, von Wien.

Die Seiden-Fabrik G. Henneberg (f. und f. Postleasant), Zürich sendet direct an Private: schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 fr. bis 11 fl. 65 fr. per Meter — glatt, gestreift, carrett, gemulert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und zollfrei in die Wohnung an Private. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. und Postkarten 5 fr. Porto nach der Schweiz.

Table with columns for currency types (Gold-Rente, Kronen-Rente, etc.) and values. Includes sub-headers for 'Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours' and 'Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours'.

wie das Attentat verhängung, Casario Ursache des Pariser Mordes, daß der Attentäter im das Dolchmesser Wagen herantreten, nachdem Casario warf ihn auf das er um den Wagen „Vive l'anarchie!“ bewahren sollte, sich in der letzten Weisel. Unter seinem Programm der Festhalten in Lyon beiseitig, durch Verbrechen verbracht

minister Baron Cötibás er sich ebenfalls für ger zur Einbringung e vollkommen überein er davon überzeugt, ein habe. der Minister dann zu dem Schlusse zu enheit im Wege stehe damit die wachsende in in Religionsachen allen gegen einzelne onalpartei recrutiren, en. hierauf gelangt der zum Ehrengeloge der Juden zur Ver- (Ernennungen.) Augenzeugen Augenblicke des Prä- Hof von Lyon an das n und zog sich hierauf 1 Uhr alle Anzeichen der Erbischof in Be- eben noch rechtzeitig, nente zu verabschieden. nal: Je m'en vais! Präsidenten betrub und Carnot erwiderte mit ot mich sehr glücklich! 12 ppen kamen. Einige 12 Uhr 45 Minuten der Republik starb auf senstern des von ihm für ihn vorbereiteten g der Verblutung er- mäter breit. es Präsidenten ist ein Statur, hartlos, trägt zwischen zwei Wäch- einen Sprung seine Wächstube gebracht; n des Präfecten und sichtbare Bewegung, ein de dato Paris, Geburtsort Monte schrieb der Attentäter haben nieder, worin blangelebener Familie egen ist der Mörder schwurgerichte sprechen Verböte vorläufig in g, da er sich widersteht. nelt sich in drohender e alsbald gegen die hört ununterbrochene tenischem Bedienungse- ne andere Volksmenge t stürmisch den Tod auf das Speisehaus Präfectur wird durch als werden energische ren Domergue, einen Dolch, mit welchem ist aus vergoldetem öphen Streifen. Der cher den Mörder aus dore Dubog, der die eehrte nochmals zum des zu zerstückern. eden vernünftet. Die Französischen Farben gegen das italienische daran gebündelt und die Menge gibt ihnen igt sich. Italiener hen, werden in den eme Polizei rettete, errichtete und die ehteren. Die Polizei- en durchkreuzen in Buncken Weisband zu italienischen Consul Tage nach der Hin- nuthig. Ich glaube, ot bestreiten sollte.“ entzweite er sich mit etzte und sagte, von Lyon, Du wirst mich es bei dem Woffen- ung babon, daß sein

